

Lehrer wollen Kantonen das Handeln lehren

TOBIAS OCHSENBEIN

Als Mani Koller (47) vor drei Jahren an der Pädagogischen Hochschule (PH) Zug die Ausbildung zum Lehrer begann, war es 25 Jahre her, seit er das letzte Mal ein Schulhaus von innen gesehen hatte. Nun richtet er sein eigenes Klassenzimmer ein. Übernächsten Montag übernimmt der frisch ausgebildete Lehrer seine erste Klasse – in Zürich-Höngg, mit einem 50-Prozent-Pensum zusammen mit einer Stellenpartnerin.

Koller ist Quereinsteiger. Zuvor hat er 25 Jahre als Kameramann beim Fernsehen gearbeitet. Er sagt: «Ich habe in meinem Beruf die ganze Welt bereist, war jeden Tag unterwegs. Nun habe ich noch 18 Jahre bis zur Pensionierung und suche eine neue Herausforderung.»

Erst war Koller unsicher, ob er die richtige Entscheidung getroffen hatte. Bevor er die dreijährige Ausbildung begann, hatte er sich mit anderen Quereinsteigern ausgetauscht. Einmal an der PH, gab er sich ein Dreivierteljahr, um sich definitiv zu entscheiden. Heute sagt er: «Nach kurzer Zeit an der PH und in den Praktika habe ich gemerkt, dass ich mich richtig entschieden habe.» **Mit seinem Berufswechsel hilft er, den Lehrermangel zu entschärfen.**

Ein Thema, das auch Thomas Minder (47) umtreibt. Immerhin: Dieses Jahr musste er nicht zum Speeddating. Vor einem Jahr konnte er nur noch in letzter Minute die letzten offenen Stellen an seiner Schule in Eschlikon TG besetzen.

Minder, Präsident des Verbands Schulleiterinnen und Schulleiter Schweiz (VSLCH), erinnert sich an diese Veranstaltungen: Schulleiter trifft Lehrperson, ein paar Minuten fürs Kennenlernen, dann weiter zur nächsten potenziellen Arbeitnehmerin. Der oberste Schweizer Schulleiter ging ebenfalls auf Praktikanten und Personen ohne Lehrerausbildung zu, die gut mit Kindern umgehen können.

Heuer lief es glatter. Minder sagt: «Wir konnten bei uns alle Stellen frühzeitig besetzen. Die Personalsituation an Schweizer Schulen ist leicht besser als im vergangenen Jahr. Aber sie bleibt sehr angespannt. Der demografische Wandel hat die Schweiz erfasst.»

Eine Umfrage bei den Kantonen stützt Minders Einschätzung. Sie zeigt: **Der Lehrpersonenmangel ist praktisch überall chronisch.** Zwar teilen die Kantone mit, dass im kommenden Schuljahr vor jeder Klasse eine Lehrperson stehen werde. Aber die Lage ist und bleibt prekär.

Der Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz (LCH) warnt seit längerem vor einem akuten Mangel an Lehrpersonen. Das Bundesamt für Sta-

tistik (Bfs) rechnet vor, dass dieser noch mindestens bis Ende des Jahrzehnts anhalten wird.

Die Gründe dafür sind vielfältig: In den meisten Kantonen nimmt die Zahl der Schulkinder zu. **Zudem erfasst die Pensionierungswelle der Babyboomer auch die Schulen.** Viele dieser Lehrkräfte haben Vollzeit gearbeitet. Die Millennial-Genera-



«Nach kurzer Zeit habe ich gemerkt, dass ich mich richtig entschieden habe.»

Mani Koller

tion hingegen arbeitet oftmals nur Teilzeit. Sei es, um Beruf und Familie besser vereinbaren zu können, sei es zum Schutz der eigenen Gesundheit. Dazu kommt der generelle Fachkräftemangel, den die Schulen ebenso spüren.

Deutliche Worte zur Personal-Problematik findet Beat A. Schwendimann (48), Leiter Pädagogik beim LCH: **«Die Kantone haben ihre Hausaufgaben nicht gemacht und den Ernst der Lage heruntergespielt.** Sie haben zu lange gewartet, um nachhaltige Massnahmen gegen den Lehrpersonenmangel zu ergreifen. Ein Versäumnis, das sich nun auf die Schule auswirkt.»

Die Folgen dieses Versäumnisses hätten wir bereits im vergangenen Sommer erlebt, als bis kurz vor Schulstart nicht klar gewesen war, ob vor jeder Klasse eine Lehrperson stehen würde – und ob diese Person eine entsprechende Qualifikation vorweisen könne. **«Es ist abzusehen, dass sich diese Situation im Sommer wiederholen wird», prognostiziert Schwendimann** und widerspricht damit Minder. Der LCH will darum im

Spätherbst mit mehreren kantonalen Sektionen einen «Aktionsplan Bildungsqualität» lancieren. Damit soll die Öffentlichkeit sensibilisiert und mit politischen Instrumenten die Politik zu konkretem Handeln gezwungen werden.

Bereits seit einiger Zeit gibt es an vielen PHs deshalb Programme für Quereinsteiger mit Hochschuldiplom und Berufserfahrung, die nur zwei statt der üblichen drei Jahre dauern. Wegen des verschärften Lehrermangels gingen einige Kantone noch weiter: Sie boten Sommercamps für Personen ohne offizielles Diplom an.

Der LCH begrüsst, dass motivierte Personen auf dem zweiten Bildungsweg als Quereinsteiger in den Lehrberuf einsteigen wollen, so Schwendimann. **«Sie können aufgrund ihrer Lebens- und Arbeitserfahrung eine Bereicherung für die Schule sein.»**

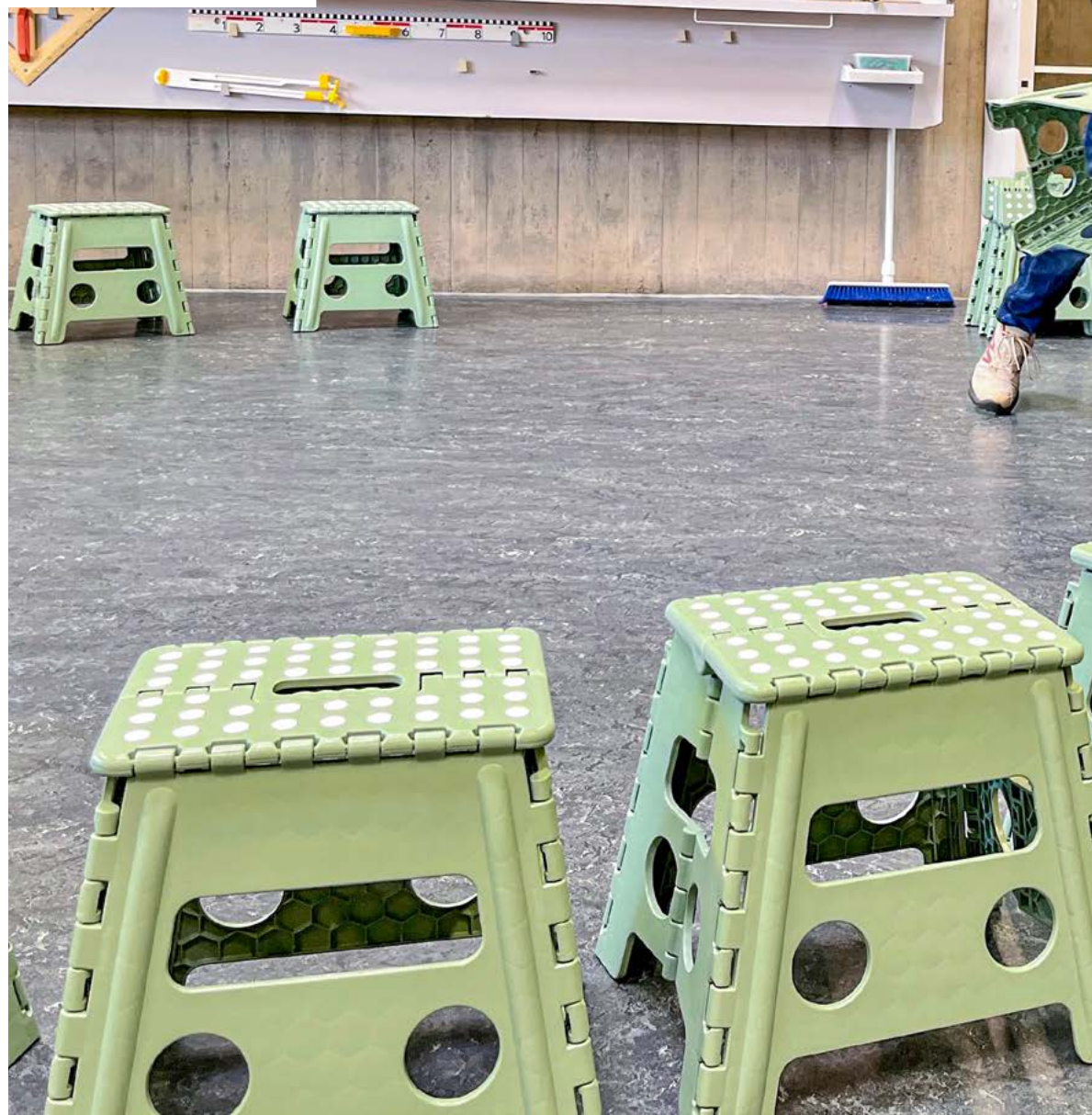
Allerdings könnten solche Anstellungen ein Kollegium auch belasten, mahnt er. «Oftmals helfen erfahrene Teammitglieder den neuen Kolleginnen und Kollegen aus. Sie leisten also Mehrarbeit.» Es sei aus Sicht des LCH bedenklich, wenn Kantone als «Notlösungen» die Anforderungen an künftige Lehrpersonen immer weiter senkten. Dadurch werde der Lehrpersonenmangel kaschiert, es entstehe ein qualitativer Mangel.

Mani Koller ist darum froh über die Ausbildung an der PH – auch wenn sie streckenweise herausfordernd war. Dem Schulstart schaut er positiv entgegen, auch weil er an der Schule offen empfangen wurde. **«Jetzt muss ich den Tatbeweis erbringen. Und ich werde bestimmt auch ab und zu scheitern.** Aber in meinem Alter ist man entspannter.»

Sein grösstes Kapital, schätzt der Lehrer, sei seine Lebenserfahrung. «Ich kann aus meinem grossen Erfahrungsschatz schöpfen und eigene Erfahrungen teilen.» Diese Offenheit für neue Erfahrungen möchte er auch seinen Schülerinnen und Schülern mit auf den Weg geben.



Thomas Minder, oberster Schweizer Schulleiter, konnte in Eschlikon alle Stellen besetzen.



Parkplätze, eigene Schulzimmer und freie Unterrichtszeiten So kämpfen Schulen um

Der Lehrermangel führt dazu, dass der Konkurrenzdruck zwischen den Schulen zugenommen hat. **«Der «War for Talents», der «Krieg um Talente», ist in vollem Gange.** Die Schulen unternehmen viel, um ihre Lehrpersonen zu halten und sich in ein gutes Licht zu stellen», sagt der oberste Schulleiter Thomas Minder (47). Es sei aber nicht per se schlecht, dass sich öffentliche Schulen vermehrt hervor tun und ihr Profil schärfen müssten, so der Schulleiter.

«Aus meiner Sicht ist das eine gute Entwicklung. Schulen müssen sich heute mehr denn je fragen: Wo stehen wir und was können wir bieten?», sagt auch Angela Jetter (44). Sie ist selbstständig und vernetzt Lehrpersonen mit Schulen – oder umgekehrt.

Die ehemalige Hotelfachfrau hat selber jahrelang als Quereinsteigerin mit Lehrdiplom an Primarschulen unterrichtet und ist heute mit beiden Seiten in engem Austausch. Ihre Mission: Schulen und Lehrpersonen zusammenbringen, damit diese besser zusammenarbeiten.

«Schulen müssen ihre Denkweisen verändern und vermehrt versuchen, **Lehrpersonen mit zusätzlichen Annehmlichkeiten zum Kommen oder Bleiben zu bewegen**», sagt Jetter. Es reiche für das Marketing einer Schule heute nicht mehr, einfach Guetsli mit dem Logo der Schule zu bedrucken. Man müsse ver-



«Es sind Kleinigkeiten, die einen grossen Unterschied machen.»

Angela Jetter

mehrt die menschliche Komponente hervorheben.

Denn: **Viele Lehrpersonen – gerade auch jene aus der Generation Z – schätzen eine ausgeglichene Work-Life-Balance oder flexible Arbeitszeiten.** Etwa dass sie kompakt ihre Lektionen abhalten könnten und nicht

während fünf Tagen für zwei Unterrichtsstunden an die Schule gehen müssten.

«Um neue Mitarbeitende von Beginn weg an sich zu binden oder ein vorzeitiges Abspringen von Lehrkräften zu verhindern, ist es entscheidend, dass Schulen wertschätzend auftreten und die Lehrerinnen und Lehrer einbinden», so die Expertin. Dazu gehörten auch gute Mentoringprogramme für Neueinsteigende.

Mitgestaltungsmöglichkeiten seien für viele Lehrpersonen ebenfalls zentral: **Etwa dass sie Unterrichtsformen frei wählen könnten**, damit Kinder

in ihren Geschwindigkeiten arbeiten könnten – und dies an einem Ort, an dem es für sie stimme.

Oder dass die Schule eine offene Fehlerkultur lebe und sich Schulleiterinnen und -leiter im Alltag Zeit für Feedbackgespräche nehmen. Zudem seien

ll das ändern



Vorbereitet

Mani Koller war 25 Jahre lang Kameramann. Jetzt übernimmt er seine erste Klasse.

gestaltung

n ihr Personal

auch ganz praktische Dinge von Vorteil: ein eigenes Schulzimmer, gute ÖV-Anbindungen, in Städten eigene Parkplätze für Lehrpersonen.

«Es sind Kleinigkeiten, die einen grossen Unterschied machen», sagt Jetter. Und das Wichtigste: «Das kostet Schulen oft gar nichts!» TOBIAS OCHSENBEIN